

„Noch sind nicht zwei Jahrzehnte über Kochs Grab dahingegangen und es will einem schier bedünken, als ob es Jahrhunderte gewesen: So rasch hat der Hauch der Zeiten den Namen des Dichters verweht. Prinz Rosa Stramin ist für die jüngere Generation eine fast neue literarische Erscheinung. Eduard Helmer, der Verfasser desselben, kennt die überwiegende Mehrheit des jüngsten Nachwuchses nicht einmal mehr dem wirklichen Namen nach, und doch ist Ernst Koch ein Mensch von reichen Geistes- und Herzensgaben, ein Poet von rechten Gottes Gnaden gewesen.“

Großes Verdienst hat sich Karl Altmüller dadurch erworben, daß er, wie es namentlich durch seine vortreffliche Vorrede zu der im Jahre 1873 bei G. Wigand dahier erschienenen und von ihm herausgegebenen dritten Auflage des „Prinz Rosa Stramin“ geschehen ist, vieles zur richtigen Beurteilung des Dichters beigetragen und wiederholt das Andenken an ihn erneuert hat.

Das Streben Altmüllers hatte den Erfolg, daß auch außerhalb Hessens größere Aufmerksamkeit dem Dichter gezollt wurde. Fr. Biedermann bezeichnete ihn in den Blättern für literarische Unterhaltung als einen genialen und originellen, seither noch viel zu wenig gewürdigten Humoristen und beklagt dabei, daß noch manche dunkle Stelle im Leben des Dichters der Aufklärung bedürfe.

Diesem Mangel ist dann im Jahre 1871 durch Veröffentlichung einer großen Anzahl der zwischen dem Dichter und seiner Braut Henriette v. B. gewechselten Briefe in der unter dem Namen Ernestine v. L. von kundigster Hand herausgegebenen Erzählung „Palast und Bürgerhaus“ wesentlich abgeholfen worden.

Seitdem sind wiederum fast zwei Jahrzehnte dahin gegangen. Die Abhandlung Henriens ist ebenso wie das Buch der Ernestine v. L. in dem Vaterlande des Dichters fast gänzlich unbekannt geblieben, und die obige Klage Henriens noch allzu sehr begründet.

In welchem Maße dies der Fall ist, erfuhr ich noch vor kurzer Zeit, als mir ein hochbejahrter sehr gelehrter Herr mittheilte, daß er zufällig von der Schrift Henriens Kenntniß erhalten habe und dadurch veranlaßt worden sei, sich mit des Dichters Werken bekannt zu machen.

Da ist es wohl auch Aufgabe unserer, der heftigen Literatur gewidmeten Zeitschrift, das Andenken an unseren vaterländischen Dichter und bedeutendsten Humoristen an dessen dreißigjährigem Todestag durch kurze Mittheilung seines so viel bewegten Lebensganges mit Erwähnung seiner bedeutendsten Dichtungen zu erneuern.

Ueber seine Jugendjahre theilt uns der Dichter selbst in dem von einem seiner Freunde herausge-

gebenen, bei Büch in Luxemburg 1859 erschienenen Band seiner Gedichte folgendes mit:

„Ich wurde am 3. Januar 1808 zu Singlis in Niederhessen geboren. Mein Vater, der 1847 als pensionirter Regierungsrath in Marburg gestorben, wurde 1816 fürstlich Rotenburgischer Beamter in Wigenhausen.“

Hier wuchs ich auf und erhielt in der Stadtschule den Elementarunterricht und die ersten humanistischen Kenntnisse. Die wundervolle, liebevolle Natur des Werrathales und die Lektüre der Schiller'schen, Körner'schen und Matthison'schen Lyrik übten ihren Einfluß auf den lebhaften Knaben. 1821, als mein Vater als Kreisrath nach Kassel berufen wurde, trat ich dort in die dritte Klasse des Lyceums ein. Hier entwickelten und erweiterten bald der höhere Unterricht, der Besuch des Theaters und das Residenzleben die poetischen Anlagen des Lyceisten. Hier dichtete ich schon in Tertia, lieferte in Sekunda himmelstürmende Aufsätze, bei denen den würdigen Lehrern der Maßstab der schulmeisterigen Prosa versagte, und durchschwärmte in Prima alle Freuden und Leiden einer poetischen Gymnasiaftenliebe.

Siebzehn Jahre alt, 1825, bezog ich die Universitäten Marburg, dann Göttingen und wieder Marburg, wo ich 1829 als doctor juris absolvirte. (Meine Inauguraldissertation: de jure ejus, qui speciem ex alinea materia fecit, findet sich in den Pandektencompendien citirt.) 1830 brachte ich den Sommer in Berlin zu, um mich dort als Privatdocent zu habilitiren. In dessen riefen mich die damaligen Ereignisse nach Kassel zurück, und ich trat in den Staatsdienst als Obergerichts-Referendar ein.

Hier schossen die „Vigilien“ unter Bescheidsentwürfen und gelehrten Appellationsrelationen auf und wandten mir, als ein Zufall den Verfasser verrieth, die Gnade und Liebe des aufgelegten Publikums zu.“

Karl Altmüller schreibt über diese poetischen Erzeugnisse, welche unter dem Namen des Candidaten Leonhard Emil Huber in der Beilage der Zeitschrift „Der Verfassungsfreund“ erschienen:

„Hoch und Nieder wetteiferten in Huldigungen gegen den poetischen Vigilanten. Der arme Rechtskandidat wußte gar nicht, wie ihm geschah, als er aus seinem Mansardenkäfig, in dem er, ein friedlicher Stubensänger, den Himmel nahe gesehen hatte, auf den Markt der Oeffentlichkeit gezogen und in den Tageslöwen verwandelt wurde.“

Außer diesen Vigilien, welche er nachher mit wesentlichen Verbesserungen in seinen Prinz-Rosa-Stramin aufnahm, erschienen von ihm noch im Verfassungsfreund vigilienartige Aufsätze und in diesem Blatt, sowie in den von S. Hahndorf